



Szenen aus Narela: Armut, Ungleichheit und eine willkürliche Lohnstruktur

Visual Storyboard Team, 30.10.2022

*Der Industriekomplex von Narela ist eine der größten Wirtschaftszonen in Asien, vollgepackt mit florierenden Kleinbetrieben. Er lebt ausschließlich von der Arbeit von Geringverdiener*innen, die kaum Einfluss auf ihre Bezahlung und Lebensbedingungen haben.*

Um Handel und Industrieproduktion zu liberalisieren, begann der indische Staat Anfang der 1990er Jahre mit der Umsetzung einer Reihe neoliberaler Wirtschaftsreformen nach dem Vorbild des Washington-Konsens¹. Dieser Liberalisierungsschub in einigen Sektoren öffnete zwar in der Zeit nach 1991 die Türen für ausländische Kapitalinvestitionen, doch der Staat war nicht frei von einer "Vereinnahmung" durch private Geschäftsinteressen in den Bundesstaaten und Provinzen.

Ein näherer Blick auf die Industriekorridore in und um die nationale Hauptstadtregion Delhi und die Struktur der bestehenden Beschäftigungsmöglichkeiten veranschaulicht die strukturellen Schwächen des neoliberalen Pakts zwischen Staat und Arbeitnehmer*innen. Industriegebiete von Wazirpur (im Nordosten von Delhi) bis Narela-Bawana (weiter nördlich an der Grenze zwischen Delhi und Haryana) bieten einen privatwirtschaftlichen, aber halbformalen Raum mit kurzfristigen Beschäftigungsmöglichkeiten sowohl für qualifizierte als auch für ungelernete Arbeitskräfte.² Der Industriekorridor in der Nähe von Narela entstand 1996, nachdem der Oberste Gerichtshof einige Industrien aus dem Stadttinneren verbannte.

Neben dem Bevölkerungswachstum ist die Entwicklung der Migration zwischen den Bundesstaaten und innerhalb der Bundesstaaten ein wichtiger Faktor für die Zunahme der Erwerbstätigenbevölkerung in Delhi, die sowohl durch den

¹ In der lateinamerikanischen Verschuldungskrise der 1980er Jahre führte der Washington Konsens sogenannte wirtschaftspolitische Strukturanpassungsmaßnahmen (darunter Privatisierung) für die Staaten des Globalen Südens ein, die sie aus der Schuldenfalle herausführen sollten.

² Das Visual Storyboard Team des *Centre for New Economics Studies (CNES)* an der Jindal Global University in Sonapat (Bundesstaat Haryana) führte ebenfalls Studien zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Industrie- und Wanderarbeiter*innen in Warzipur, Kapashera (an der Grenze Delhi-Gurgaon) und Janta Vasahat (Pune) durch.

Anstieg der Beschäftigungsmöglichkeiten für verschiedene Qualifikationen als auch durch den Zugang zu erschwinglicher oder zugänglicher Mobilität (erleichtert durch billigere öffentliche Verkehrsmittel) zugenommen hat.

Derzeit ist der Industriekomplex von Narela einer der größten in Asien, vollgepackt mit florierenden Kleinbetrieben. Doch das Humankapital der einkommensschwachen Wanderarbeiter*innen, die die pulsierende Arbeiterschaft von Narela ausmachen, ist nach wie vor extrem schlecht entlohnt und verfügt über keine gesicherten Arbeitsplätze.

"Ich verließ meine frühere Heimat mit meinen Eltern. Mein Vater fand außer in der Landwirtschaft keine andere Arbeit. Außerdem herrschte zu Hause eine angespannte Stimmung, was zu vielen Streitereien führte. Da ich jetzt auch etwas verdiene, sind meine Eltern nach UP zurückgekehrt".

Mithilesh, Wanderarbeiter aus Uttar Pradesh (UP)

Die zunehmende Migration aus Teilen von Uttar Pradesh, Bihar, Madhya Pradesh, Chhattisgarh und anderen Regionen nach Delhi hat eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung des fragmentierten Musters der Industrialisierung und Urbanisierung in weiten Teilen der Hauptstadt gespielt.

Auch in Narela bilden Wanderarbeiter*innen mit geringem Einkommen die überwältigende Mehrheit der Arbeitskräfte, die im oder in der Nähe des Industriekomplexes arbeiten und wohnen. Die meisten männlichen Arbeiter beginnen als Verloader, die sich dann zu Fabrikarbeitern hocharbeiten. Wenn sie bei der Arbeit hinreichend Erfahrungen sammeln, werden sie besser bezahlt und haben größere Chancen, Vorarbeiter zu werden.

Die Gründe, warum sich die Wanderarbeiter*innen für Narela als Arbeitsort entscheiden, hängen mit der Art der industriellen Arbeitsmöglichkeiten für gering qualifizierte Arbeitskräfte und mit einer organisierten Industriearbeiterschaft zusammen. Da die meisten Arbeitsmigrant*innen, die in diese Region kommen, noch recht jung sind (16-17 Jahre und älter) und bisher nur begrenzte Erfahrungen in der Industriearbeit gesammelt haben, suchen sie nach Arbeitsplätzen, die gering qualifizierten Arbeitnehmer*innen offenstehen und die Möglichkeit bieten, sich weiterzuentwickeln und eine längerfristige Position zu erlangen.

Der Einstieg in eine typische Narela-Fabrik erfolgt auf der Grundlage einer Empfehlung oder aufgrund des Vertrauens in die Arbeit des Vaters oder Onkels. Um Arbeit zu finden, ist ein soziales Netzwerk erforderlich, das durch männliche Klientelarbeit geprägt ist. Junge männliche Arbeitnehmer haben bessere Chancen, in demselben Betrieb eingestellt zu werden, in dem sie als Hilfskräfte angelernt werden und arbeiten, um später als Fabrikarbeiter zu arbeiten. Dieser Entwicklungsweg von Lernen und Beförderung am Arbeitsplatz ist jedoch für diese halbformellen Arbeitnehmer mit Leid und Kummer verbunden.

"Lange Zeit konnte ich hier keine Arbeit finden. Als ich nach Hause zurückkehren wollte, verschaffte mir ein Verwandter, der in Narela arbeitete, einen Job in der Fabrik, in der er arbeitete."

Mithilesh, Wanderarbeiter aus Uttar Pradesh

Bei den meisten Betrieben in und um Narela handelt es sich um kleine und mittlere Unternehmen, die ihre Produkte auf nationaler Ebene beziehen und verkaufen. Die meisten sind in der Kunststoff-, Kabel-, Schuh- und Lebensmittelindustrie tätig. Wir befragten etwa 30 Arbeiter*innen aus verschiedenen Schuhfabriken im Industriekomplex von Narela.

Es gibt verschiedene Ebenen der Tagelohnarbeit, die die Arbeitskräfte in unterschiedliche Arbeitskategorien unterteilt, d. h. einige Arbeiter*innen finden Beschäftigung auf Tagelohnbasis, andere auf wöchentlicher oder monatlicher Basis, und wieder andere arbeiten auf Vertragsbasis, je nach den Bedürfnissen und den Anforderungen des Fabrikeigentümers und des Subunternehmers, über den der Eigentümer mit den Arbeiter*innen in Kontakt steht.

Vom Entladen der Roh- und Hilfsstoffe von den Lastwagen, über Fließbandarbeit, Kontrolle, Verpflegung, Reinigung der Anlage, innerbetrieblichen Transporten bis hin zum Verladen der fertigen Waren auf die Lastwagen - die verschiedenen Arbeitsformen haben unterschiedliche Beschäftigungs- und Lohnstrukturen.

Die männlichen Tagelöhner, die in der Hoffnung auf einen Verdienst von 200-300 Rupien pro Tag (200 Rupien sind ca. 2,40) zwischen Industrieanlagen und in öffentlichen Parks herumhängen, sind die Be- und Entlader. Ihre Beschäftigungslage hängt von der Anzahl der zu verladenden Säcke ab. Diese Arbeiter müssen oft darauf warten, dass man auf sie aufmerksam wird. In einigen Fällen werden sie zu regulären, aber nicht vertraglich gebundenen Arbeitnehmern. Ihre Bezahlung richtet sich nach dem Arbeitsaufwand und wird pro Sack festgelegt, unabhängig davon, ob sie be- oder entladen werden. Wenn die Säcke in höhere Stockwerke getragen werden, liegt der Lohn um 0,5 oder 1 Rupie höher als beim Verladen in ein Kellergeschoss.

"Wir werden nach Stückzahl bezahlt. Für jeden Sack, den wir ein- oder ausladen, gibt es einen bestimmten Preis, und wir werden nur für die Anzahl bezahlt, die wir ent- oder beladen haben. Und wenn die Anlage still steht, werden wir als abwesend eingestuft, weil wir an diesem Tag nicht gearbeitet haben."

Veerpal, Tagelöhner aus Uttar Pradesh

Dem Willen der Unternehmer unterworfen

In den meisten Betrieben ist die Belegschaft hierarchisch organisiert und der Eigentümer stellt einen Vorarbeiter für verschiedene Abteilungen ein. Dieser Vorarbeiter, der vor Ort als Lohnunternehmer bezeichnet wird, ist für die Qualitätskontrolle, das Management und die Umsetzung des Produktionsprozesses zuständig. Interessanterweise sind sie auch als Arbeitsvermittler für die Personalbeschaffung verantwortlich. Sie fungieren als Mittelsmänner, die eine Provision für die Bereitstellung von Arbeitskräften und deren Arbeitseinsatz verlangen. In den meisten Fällen hat dieser Lohnunternehmer zuvor einige Zeit selbst als Arbeiter gearbeitet. Nachdem er die Arbeitsabläufe kennengelernt hatte, stieg er nach und nach in das Vertragsgeschäft ein, indem er enge Beziehungen zu den Arbeiter*innen aufbaute oder auch alte Beziehungen auf der Grundlage von Kaste und regionalen Bindungen in den Dörfern nutzte, um Arbeiter*innen in die Stadt zu bringen.

Die Grundlage für die Stärke und das Wohlbefinden der Arbeitnehmer*innen ist ihre sozioökonomische Beziehung zu den Arbeitsvermittlern. Diese Lohnunternehmer, die für die Löhne, die Arbeitsverteilung und die Überwachung von zentraler Bedeutung sind, sind "Free Floater", manövrieren und vermitteln Arbeiter*innen zwischen verschiedenen Fabriken. Ihr Geschäftsmodell beruht auf dem Ausgangspunkt, dass die Fabrikeigentümer Arbeitskräfte brauchen und die Arbeitskräfte Jobs als Tagelöhner brauchen. Im Mittelpunkt steht dabei die Provision, die von beiden Seiten erhoben wird, ähnlich wie bei einer Plattform wie Amazon oder Flipkart.

Dieses Spezifikum der Beschäftigungsstruktur bleibt völlig unbeachtet und unterliegt keiner gesetzlichen Regelung. Die Fabrikarbeiter*innen von Narela werden tagein und tagaus von Mittelsmännern ausgebeutet, um überhaupt lohnarbeiten zu können. Die Arbeiter*innen erhalten den verbleibenden Betrag von den Subunternehmen, die einen erheblichen Teil der Provision für sich behalten. Da der Lohnunternehmer als Vermittler fungiert, haben die Arbeiter*innen keinen direkten Kontakt zu den Arbeitgebern, was deren Verantwortung für die rechtzeitige Auszahlung der Löhne auf ein Minimum reduziert. Diese Vereinbarung ermöglicht es Arbeitgebern und Lohnunternehmern, sich zu Lasten des Lebensunterhalts der Arbeitnehmer*innen aus der Verantwortung zu stehlen. Da es keine gewerkschaftlichen Gruppen in diesem Bereich gibt, sind Tarifverhandlungen zur Vermeidung ausbeuterischer Bedingungen schwierig. Das Bewusstsein für die gesetzlichen Rechte der Erwerbstätigen ist insgesamt nach wie vor gering.

"Ich bekomme meinen Lohn nie pünktlich. Die Unternehmer sagen immer, dass sie zu einem festen Termin zahlen würden, aber das geschieht nie."

Veerpal, Wanderarbeiter/Tagelöhner aus Uttar Pradesh

Aus Sicht der Arbeitgeber sind die Wanderarbeiter*innen, insbesondere die jungen Arbeitskräfte, gerne bereit, für ein geringes Entgelt lange zu schuften. Für ein Anfangsgehalt von 9.000 Rupien (ca. 110 Euro) arbeiten sie sechs Tage in der Woche mindestens 12 Stunden am Tag. Wenn die Beschäftigten mehr als sechs Monate am selben Ort gearbeitet haben, können die Unternehmen ihnen auch einen Vertrag als Festangestellte geben. Damit haben sie Zugang zu einem besseren Einkommen und zu Sozialleistungen wie dem Pensionsfonds (PF) oder der staatlichen Arbeitnehmersversicherung (ESI). Doch nur wenige Arbeitskräfte kommen in den Genuss dieser Leistungen.

*"Wir können nicht direkt mit den Beschäftigten verhandeln. Denn es könnte Probleme geben, sowohl auf der Seite des Eigentümers als auch auf der Seite der Arbeitskraft. Die beiden Parteien können nicht zusammenarbeiten. Stattdessen haben die Lohnunternehmer einen Einfluss auf die Arbeiter*innen, da sie aus denselben Dörfern oder Städten wie sie stammen. Der Kontakt zu diesen Subunternehmern ist enger als der zu den Eigentümern".*

Krishnalal, Inhaber eines Kleinunternehmens in Narela

Bei so geringen Einkünften ist das Verhältnis von Einkommen und Ausgaben für die Arbeiter*innen problematisch. Die meisten neuen Arbeiter verdienen weniger als 10.000 Rupien (ca. 125 Euro) im Monat, und das ändert sich erst, wenn sie lange in einem Betrieb gearbeitet haben. Mit diesem geringen Gehalt sollen Miete, Lebensmittel und Transportkosten bestritten werden, und was übrig bleibt, muss für die Familie in den Dörfern nach Hause geschickt werden.

Die meisten Arbeitskräfte im Industriegebiet sind Wanderarbeiter*innen, die sich in den umliegenden Dörfern einmieten, und Menschen, die im Zuge von Zwangsumsiedlungen aus dem Stadtzentrum nach Narela umgesiedelt wurden. Um Geld zu sparen, wohnen drei bis vier unverheiratete Männer zusammen in einer kleinen Wohnung. Sie teilen sich die Miete und die Stromkosten, und auch Dinge des täglichen Bedarfs wie Lebensmittel werden gemeinsam bezahlt.

"Ich verdiene 14-15.000 Rupien (ca. 175 Euro) im Monat. Ich schicke 7-8.000 Rupien zurück, so dass ich nur 2.000 Rupien sparen kann."

Veerpal, zugewanderter Tagelöhner aus Uttar Pradesh

Bei den Arbeiter*innen, die mit ihren Familien zusammenleben, muss meist mehr als ein Familienmitglied arbeiten. Auch sie wohnen in kleinen Wohnungen, die von den Einwohnern von Narela speziell für die Unterbringung von Arbeitskräften gebaut wurden. Nur allzu oft bekommen diese Arbeiter*innen jedoch Probleme wegen ausstehender Miete, die sie zu spät zahlen, da sie ihren Lohn nicht rechtzeitig erhalten.

Die meisten Beschäftigten beginnen als Hilfskräfte und werden, nachdem sie den Job erlernt haben, als Handwerker (kaarigar) eingestuft. Das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Beschäftigten in den Industrien variiert von Betrieb zu Betrieb. In Werkstätten mit mehr routinemäßiger Handarbeit als Arbeit an Maschinen arbeiten mehr Frauen als Männer.

Das Patriarchat am Werk

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Industrie wird rigide aufrechterhalten, und Frauen dürfen nur als "Helferinnen" in den Abteilungen Reinigung, Verpackung und Nähen arbeiten. In Einzelfällen hat unser Team jedoch festgestellt, dass einige Frauen für die Bedienung von Maschinen ausgebildet werden, wenn ihr Ehepartner oder ein älterer Mann neben ihnen in derselben Fabrik tätig ist. Selbst dann werden die Frauen für die gleiche Arbeitszeit und die gleiche Produktionsleistung deutlich schlechter bezahlt (oft um die Hälfte) als ihre männlichen Kollegen.

"Mein Mann und ich arbeiten jeweils 12 Stunden an der gleichen Maschine. Aber ich bekomme nur 7.000 Rupien Lohn, während er 9.000 Rupien verdient."

Industriearbeiterin mit niedrigem Einkommen in Narela

Die körperlich anstrengende Aufgabe des Be- und Entladens wird häufig von Männern ausgeführt, während Frauen für diese Arbeit nicht eingestellt oder nicht berücksichtigt werden.

Nach ihren 10- bis 12-stündigen Arbeitsschichten verrichten die Frauen unbezahlte und statistisch nicht erfasste Hausarbeit, während sich ihre Männer entweder ausruhen oder Alkohol konsumieren. Von der Reinigung ihrer bescheidenen Räumlichkeiten über das Kochen von Mahlzeiten bis hin zur Betreuung ihrer Kinder verbringen Frauen erheblich mehr Zeit mit Hausarbeit. Das Schema der Arbeitsbelastung innerhalb des Haushalts und die unverhältnismäßig hohen Anforderungen an die Frauen in Bezug auf die Betreuungsarbeit stimmen mit unseren früheren Beobachtungen aus der Wazirpur-Studie überein. Außerdem sind abgesehen von den Lohnunterschieden sind der Weg zur Arbeit und der Arbeitsplatz für die meisten Frauen nicht sicher, es sei denn, sie werden von ihren männlichen Verwandten begleitet.

"Die Bedingungen im Industriegebiet sind sehr schlecht. Immer wenn ich zur Arbeit gehe, machen es die Männer noch schlimmer, weil sie die Situation für die Frauen unerträglich machen. Für die Frauen herrscht überhaupt keine Sicherheit, denn wir können nicht spät (19 oder 20 Uhr) zurückkehren oder gar allein gehen."

Industriearbeiterin mit niedrigem Einkommen in Narela

Die Aufwendungen für Bildung und Gesundheitsversorgung sind gering und spielen in einem Familienhaushalt nur eine untergeordnete Rolle. Die meisten Haushalte legen einen Teil ihres Geldes für die Hochzeit ihrer Tochter und andere Familienfeiern und -ereignisse zur Seite. Die staatliche Arbeitsversicherungspolitik (ESI) soll die medizinischen Kosten der Arbeitnehmer*innen und ihrer Familien abdecken. Diese Leistungen können jedoch nur von Arbeitnehmer*innen in Anspruch genommen werden, die in den Fabriken einen schweren Unfall erleiden. Viele Arbeiter*innen äußerten ihre Unzufriedenheit, als wir sie fragten, ob sie staatliche Sozialleistungen im Rahmen bestehender arbeitnehmerbezogener Systeme oder eine direkte Unterstützung seitens offizieller staatlicher Stellen erhalten könnten. Bei zahlreichen Unfällen, bei denen den Arbeiter*innen Finger und Hände abgetrennt wurden, bieten die Eigentümer oder die Subunternehmer praktisch keine Hilfe an. Über eine erste medizinische Versorgung hinaus gibt es keinen Sozialschutz, keine Rente, keine Ersatzarbeitsplätze und keine langfristigen Wohlfahrts- oder Pflegeprogramme. Oft werden nicht einmal Löhne für die Reha-Zeit angeboten.

Die meisten Arbeitnehmer*innen, die in und um den Industriekomplex leben, haben das Vertrauen in die Regierung verloren. Versprechungen von Sozialleistungen für die Arbeitnehmer*Innen werden so gut wie nicht eingehalten, und die Aufgabe, grundlegende öffentliche Einrichtungen wie Toiletten, Abwassersysteme und sauberes Wasser bereitzustellen, obliegt den Eigentümern der Fabriken oder den Slumbewohner*innen selbst.

Übersetzung: Uwe Hoering

Quelle

Der Beitrag erschien am 30. Oktober 2022 bei The Wire.

<https://thewire.in/labour/narela-factory-workers-industry>

Die Autor*innen

Die Autor*innen Deepanshu Mohan, Tavleen Kaur Saluja, Jignesh Mistry, Hima Trisha und Sriniket Bandaru gehören zum Visual Storyboard Teams des Centre for New Economics Studies (CNES) an der Jindal Global University in Sonipat (Haryana).

cnes@jgu.edu.in

V.i.S.d.P.:

Jean Donauer

c/o Bundeskoordination Internationalismus (BUKO)

Sternstr. 2

20357 Hamburg

speak.up@globe-spotting.de

Hrsg.: Redaktionsnetzwerk Südasiens

Speak Up! ist eine Medieninitiative des unabhängigen

Redaktionsnetzwerks Südasiens in Kooperation mit

dem Themendienst Globe spotting

GLOBE SPOTTING

Themendienst
Reportagen & Analysen

